

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 9

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch auf Kirchendächern hocken Spatzen,
Auch auf Kanzeln Leute, die nur schwätzen.
Auch in den Palästen gibt es Schlüter.
Nach den Märdchen schielen auch die Mücke.
Mäusebret kriegt man bei dem Spezirer,
Tugendchwässer werden oft Verführer.
Sonntagsreiter müssen Vorsicht üben,
Schwiegermütter soll man nie betrüben.
Frösche quaken oft in einem Weiher,
Wenn der Wein nicht billig ist, so ist er teuer.
Trächtige Wanzen soll man ja nicht tödten,
Zur Neujahrzeit geht das Kleingeld flöten.
Im Adreßbuch steht man alphabeticisch,
Ein Zylinderhut ist majestätsich.
Schwabenküfer kann am Stank man kennen,
Jeder Zähneflicker tut Doktor sich nennen.
Wenns bei einem Menschen rappelt, ist verrückt er.
Kriegt er's große Los, so ist's entzückt er.
Hindustan ist weit von Dagmersellen.
Große Hunde beißen, kleine bellen.

Prinz Karneval.

Prinz Karneval sprengt durch das Rennwegtor,
In Sammt gehüllt und blauen Seidenflor.
Sein alter Narr, im ärmlichen Habit,
Läßt seine Glöcklein läuten auf dem Mitt.
Im „Schnecken“ stellt das Paar die Rößlein ein
Und holt vergnügt zu einem Becherlein.
Da naht dem Tisch die Königin der Nacht.
Aus Sammt und Sternen ist ihr Kleid gemacht.
So etwas hat der Prinz noch nie gehabt!
Und um sein Herz ist es im Sturm geschehn!
Der Narr singt mit Baganten in dem Krug.
Der Prinz tut bei dem Tanz sich genug.
Der Morgen graut. „Nun sage, wo du wohnst,
Dah du zu Haus noch meine Liebe lohnst!“
Mit der Laterne trampf der Narr voraus,
„Nun still, Herr Prinz! — Hier ist des
Vaters Haus!“
Da stürzt schon aus der Tür der Meister
Priem:
„Verdammte Alte — das ist zu intim!
Mit deiner grauen Fraze, ha-ha-ha
Ist übel nicht blamiert das Prinzelin da!“
Er reißt der Frau die Larve vom Gesicht.
Und tausend Runzeln sieht das Morgenlicht.
Die Gatten balgen sich in heller Wit.
Der Prinz schleicht still davon im trüben Nut.
Der Narr kommt eisends mit den Nossen her,
Der Geist konfus, an Geld der Seckel leer.
Der Prinz schwungt sich auf's Roh: „Der
Teufel hol' das Pech —
Der ganze Karneval ist nichts als Blech...“
R. Aeberly.

Der Herr Fürsprech meint es rührend gut,
Soziale sind in seiner Hut
Ja so wohl und sorglich aufgehoben.
Die Genossen haben's mehr als gern,
Polizeilich ist er der Stadt Bern
Bizedirektorisch zugeschoben.

Schlagen Ordnungsmenschen Türen ein,
Und die Polizei will tätig sein,
Fühlt sich der Beschläger doch beleidigt.
Polizisten sollen weiter gehn, —
Den Gebrüdern läßt er nichts geschehn,
Weil er Solche vor Gericht verteidigt.

Berner Polizei vergesse nicht:
Ruhe bleibe die verfluchte Pflicht
Gegenüber tapfern Umsturzmenschen.
Wer die ganze Welt verständig macht,
Wird in allerhöchster Radaunacht
Höchstens noch berührt mit weichen Händchen.

Manch Gedicht hat viel zu viele Strophen.
Zigarettenlütcher sind nicht Philologen.
Wer ein Rollmops ist, kann halt Tenor nicht singen.
Wer ein Weibchen hat, muß viele Opfer bringen.
Aus den Bohnen kann Salat man machen,
Wenn ein König hustet, ist es nicht zum lachen.
Kammermädchen nennt man Hausgesinde,
Jedes Kind hat eine Nabelbinde.
Wo man Schweine schlachtet, gibt es Schnabelweide.
Nachtigallen flöten, Raben kräzzen,
Die an Hühneraugen leiden, ächzen.
Schöpplein muß beim Trinken man erneuern,
Gute Bürger zählen gern die Steuern.
Die Polenta macht man aus dem Mais,
Ohne Bagen macht man keine Reis.
Schöne Frauensüsse, die sind niedlich,
Wenn man Geld verliert, so ist's verübtlich.
Wer zu Hause geht, muß manchmal rasten,
Fröschchenhuf ist man in den Fasfen.

Lyrische Tenore sind oft heiser,
Durch verbrannte Finger wird man weiser.
Rheumatismen kommen häufig wieder,
Papageien haben bunt Gefieder.
Mamageten pflegt man nicht zu sagen;
Manchen nimmt die Polizei am Kragen.
Wenn das schwarze Meer töt aus Benzin bestehen,
Möcht ich manchen drin erlaufen sehen.
Wer ich meine, brauch ich nicht zu nennen,
Nasse Schwefelhölzchen wollen nicht mehr brennen;
Doch bei feuchten Menschen ist's nicht selten,
Doch sie über trockne Kehlen schellen.
Kolophonium muß jeder Geiger haben,
Um Lacötterank kann man sich laben.
Fürsten haben Angst vor Attentaten,
Wer im Käfig sitzt, kriegt keinen Braten.
Wer kein Ende weiß zu seinem Liede,
Macht zuletzt den besten Lieder müde;
Drum bei Manns- und Weibsvolk, Herren und Damen,
Sagt man endlich Stop und spricht das Amen.

Ladislaus an Stanislaus.

Main in X geliappter Fatriibus!

Wenz nit däht im Kalenter stehn, Mist manz ahn ahlen
Dingen gsehn, tass die hohe Zait ter Naarethei — tempus
scurræ — ahngrugget sei. Tzu ahlem draurigem — tristibum —
khörst aus Idalien, 's ischt zuu tumm, tass 1r
ter dorchtlieng deputati, der onorevoli Bissolati, ap-
schavewil, nach neistem Pricht, in ter Schuel ten Rehligions-
underricht. Wass saxtu zuu derigen Sachen? Wers nitzo
draurig, miesste Mann lachen. Miht Nasi giptz silentium,
ehr kricht ins Zuchthaus — ergastulum —

Tie Eissenpahn „Langenthal-Jura-Bahn“, tie
ruggt miht tehr Folxpiltung mer voran; um 1 besres Petri-
Pskonto zuu ehrzihlen, lahsst si in Balsthal Kumedie
schbieheln, so stetz im Ahnseiger fom Ampt Aarwangen —
mehr khan man fon ther Eissenpahn noch nit ferlangen.

Unt wail wihr grat beym Kumedieschbihn sein, fahlt
mir Montenegro unt Serbien ein, tort wohlen siess wie
tie Grossen brobieren unt einen Kriegszug inszenieren, doch
wirth ess woll nix Andres sain, wie ein Schdurm im Wassergütterlain.
Fiel ernster hetz im Züribarlamänt, zwüschet
Herrn Pflüger und Herrn Nägeli tönt, tie werfen siech
Heuchler unt Injorant an die Folxferteträtterköpfe, tie
Schant!

Jetzt giptz palt auptn unsrer Lützelau, 1 antique-
modernen Thee-Atterbau, sie saagen tem 1e frailischdbihne,
mit ohne Kuh-lissen unt ohne Gahrdiene, doch glaup ich hetz
pai tem Gschbihl ainen Haggen, weil alle Fröschen dort mit
wohlen quaggen, teng thier pai Iphigenia's Totenklag,
wehn ter dickste frösch tatzu m8: quaagg! Tann get tie
Stihmung ohni Zwaifel mitzampt tem Puplikum tzum —
Thee-Atter raus womit ich ferpleibe under Applaus tein
stehtz ge3r

Ladislaus.

Für die Aufführungen in dem projektierten Freilichttheater auf der
Lützelau möchte ich in erster Linie — ohne als unbescheiden
zu gelten — meine schon vor längerer Zeit geschriebenen Lustspiele „Die
Frösche, die Vögel, die Wolken“ zur Darstellung bestens empfehlen.

Namentlich für das erstgenannte Stück wären bei Eintritt wärmerer
Jahreszeit die geeigneten Kräfte auf der Lützelau vorhanden, unter
Zuzug jener von der Ufenu und von Hürden.

Olymp im Narrenmonat.

Aristophanes, athenischer Dichter und
Gründer des ersten athenischen Lesezirkels Höckingen.

Früher hielt man das, was Narren sagten, für Wahrheit —
Und jetzt hält man die, die Wahrheit sagen, für Narren ...

Szenenwechsel.

Zu Ende ging der Februar,
Der heuer etwas lang,
So lang just wie der Fasching war —
's ward manchem Beutel bang.

Der Wintersaison Blumenflor
Fängt sacht zu welken an,
Bald wagt ein neuer sich hervor
Auf grünem Wiesenplan.

Die Ballsaalblüten fallen in
Sumpf oder Ehebett;
Man pfeift auf's Blühen — hin ist hin —,
Wird tugendhaft und fett.

Zur rechten Zeit der Vorhang fällt ...
Bald geht er hoch erneut:
Ein ewig Schauspiel ist die Welt,
Das stets den Weisen freut.

Selbst wer mehr oder wen'ger dumm,
Den Szenenwechsel spürt,
Die Böck und Biddlein reißt es rum
Schon, wenn's Vorfrühling wird.

Dem Narren folgt der Katerfang
Dem Wintersturm der Föhn,
Lawinen brüll'n vom Felsenhang —
Natur, wie bist du schön!

D. v. B. sen.

Gib's denn gar kei Wegel
Gib's denn gar kei Stegel
Wo n i aufz, aufz ka?
Gib's denn kei Geszel,
Daz das Werf am Ezel
Sagen darf: jetzt bin i da?

Gib es gar kei Kräutle
Gegen böse Leutle
Dort in Zürich oder Schwitz?
Gib es gar kei Tägli
Wo das Ezelfrägli
Aufgelöst wär' ohne Hitz? falf.

Es ist sonderbar und spassig heute,
Mäuse sind geistiger als die Leute.
Wenn der Jäger Hunziker sie fragt
Wie das Wetter künftig sich beträgt;
Kommen sie vertraulich ihm zu sagen,
Daz es lange geht mit Wintertagen.
Eben wird von ihnen prophezt
Daz der Frühling wieder wird verschneit.
Ist denn immer wahr was Mäuse pfeissen.
Muß man sich auf Hunziker versteifen.
Saperlot! — da wünsch' ich aber doch
Auch den Hunziker in's Mäuseloch.